

Von „Barfuß durch die Hölle“ bis „High Chapparall“

Der Schriftsteller Joachim Tettenborn erzählt aus seinem Leben / Viele Fernsehserien wurden von ihm bearbeitet

WESTERHEVER (bd). „Bescheidenheit ist etwas ganz Beschissenes: Ich bin ein begabter Mensch.“ Dies sagt Joachim Tettenborn gänzlich unbescheiden über sich. In seinem Haus in Westerhever erzählt der Schriftsteller über die Stationen seines Berufslebens.

Er studierte in Jena Germanistik, Philosophie und Theaterwissenschaft. Seine Doktorarbeit schrieb er über „Das Tragische bei Gerhard Hauptmann“. Anschließend besuchte er in Weimar die Schauspielschule. Im Alter von 27 Jahren wurde Tettenborn 1945 Chefdramaturg, Spielleiter und Schauspieler in Jena, 1948 übernahm er die gleichen Positionen in Erfurt.

Schmunzelnd berichtet Joachim Tettenborn, daß er dort nicht Intendant werden konnte, weil er weder Kohlen, noch Schnaps und Zigaretten organisieren konnte. „Es war eine verrückte Zeit, aber ich hab damals viel gelernt.“ 1950 flüchtete Tettenborn nach Berlin. Dort wurde er Dramaturg an der „Tribüne“, wo auch sein Schauspiel „Perspektiven“ mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Von der „Tribüne“ wechselte er zum Schiller-Theater. Dort blieb er, bis ihn 1962 das ZDF rief.

Bei der Fernsehanstalt wurde er „zunächst stellvertretender Chefdramaturg,



Nicht nur bei Serien hatte Joachim Tettenborn ein entscheidendes Wort mitzureden, auch bei Fernseh-Shows — hier bei den Proben mit Peter Frankenfeld — war seine Mitarbeit gefragt.

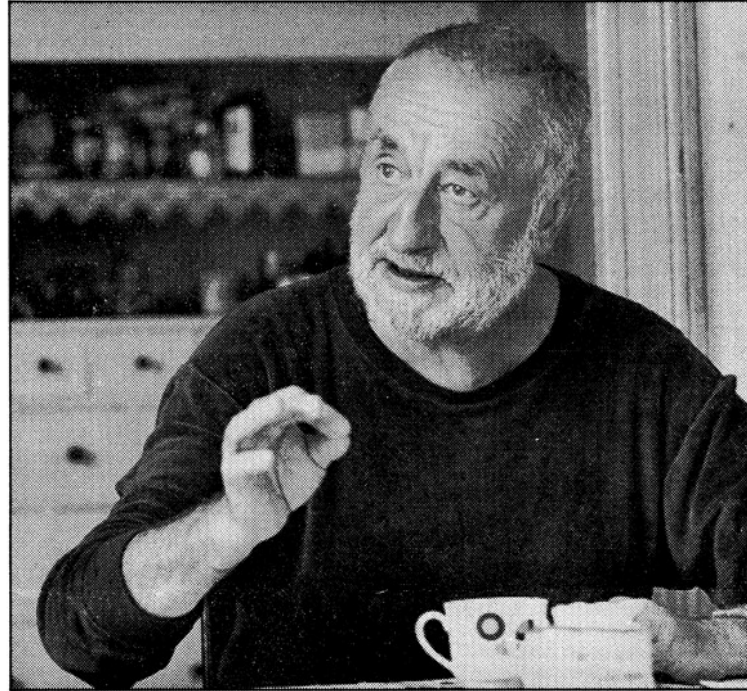
später Redaktionsleiter für Serien in der Hauptredaktion Fernsehspiel und Film“. So trocken beschreibt sein Lebenslauf die

Aufgaben, doch in dieser Zeit versorgte Tettenborn die Zuschauer mit Fernsehserien, an die sich viele heute noch gern erinnern. Zuerst sei er sehr skeptisch gegenüber dem Fernsehen gewesen. „Ich hab mich nicht beim ZDF beworben.“ Überhaupt sei unter Theaterleuten ein „dämlicher Hochmut“ gegenüber diesem Medium verbreitet gewesen. Nachdem er dennoch die Stelle angenommen hatte, mußte er feststellen: „Wir Dramaturgen waren anfangs absolut überflüssig, denn die Arbeit wurde in den einzelnen Redaktionen gemacht.“

Seine erste große Aufgabe war die Bearbeitung der japanischen Serie „Barfuß durch die Hölle“. Die Drehbücher mußte er in der englischen Fassung lesen, denn „mein Schuljapanisch ist schlecht“. Aus 26 Stunden Film wurden mit der Zeit fünf Folgen zu je eineinhalb Stunden. „Bei dieser Serie hab ich schneiden gelernt“, erzählt Tettenborn, der vorher kaum etwas von dieser Arbeit verstand. Und der Erfolg der Serie? „Nicht Durbridge, sondern Tettenborn und ‚Barfuß durch die Hölle‘ waren die ‚Straßenfeger‘.“ Die beim ZDF erarbeitete Fassung der Serie wurde in die ganze Welt verkauft.

Tettenborn wurde immer mehr zum „Serienonkel“. Und er erkannte, „doch die richtige Wahl getroffen zu haben“. Er kaufte nicht nur die Serien ein, sondern war auch für Koproduktionen z.B. in Australien oder Nordamerika verantwortlich. „Diese Arbeit hat mich um die ganze Welt geführt“, erzählt er. Eines Tages wurde er in die USA geschickt, nach New York und Los Angeles, um sich eine Westernserie anzusehen und über deren Ankauf zu entscheiden. 214 Folgen — je eine Stunde — ließ er sich vorführen. Das Begutachten der Serie setzte er später im Londoner Büro der amerikanischen Fernsehgesellschaft fort. Hier erreichte ihn auch der Brief eines begeisterten Zuschauers, trotz unvollständiger Anschrift: „An Mister Bonanza“. „Bonanza“ entwickelte sich zu einem der größten Serienerfolge des Zweiten Deutschen Fernsehens. „Ich hab Fernsehgeschichte geschrieben“, erklärt Tettenborn selbstbewußt. Sein Verdienst war es, die Synchronisation bei „Bonanza“ zu verbessern. Nicht mehr das lippensynchrone Sprechen hatte Vorrang, sondern „im Zweifelsfall die bessere Formulierung.“

Und noch etwas verdanken die Zuschauer Joachim Tettenborn: Fernsehserien, die vor allem von witzigen Sprüchen leben. Begonnen wurde bei der Geschichte „Mit



Joachim Tettenborn in seinem Haus in Westerhever: „Hier fühl ich mich Zuhause.“
Foto: Dietrich

Tennisschlägern und Kanonen“. Einen Höhepunkt erreichte diese Art der Synchronisation dann bei „Die Zwei“, eine in der Originalfassung eher langweilige Serie. Auch „Mit Schirm, Charme und Melone“ gehört in diese Reihe. Zwar wollten die Fernsehgewaltigen „Emma Peel“ und „John Steed“ ursprünglich nicht in ihrem Programm sehen. „Aber mit kleinen Intrigen haben wir es geschafft, daß doch Ja gesagt wurde“, erzählt Tettenborn. Immer wenn die beiden Hauptdarsteller der Serie in der Bundesrepublik auftauchten, war auch Joachim Tettenborn dabei. „Das hat alles viel Spaß gemacht“, sagt er über diese Zeit.

Bei zwei anderen Projekten spielte Joachim Tettenborn ebenfalls eine Vorreiterrolle. „Wir hatten nie eine Westernserie im Hauptabendprogramm.“ Mit „High Chaparral“ probierte er dies aus — und es war erfolgreich. „Science-Fiction-Serien hatten wir auch noch nicht gesendet.“ Natürlich gelang auch dieses Experiment. Dreizehn

Folgen wurden angekauft, gute und weniger gute. „Die schlechten sind am besten angekommen.“ Tettenborns Fazit: „Es gab immer zuviel intellektuelle Vorbehalte.“ Die Fernsehserien, für die Tettenborn verantwortlich war, lassen sich kaum noch zählen. „Bezaubernde Jeannie“, „Immer wenn er Pillen nahm“, „Department S“, „Al Mundy“, „die Waltons“, und viele andere wurden von ihm bearbeitet.

Seit 1980 lebt Tettenborn nur noch von seiner Arbeit als Schriftsteller. Vor 17 Jahren hat er ein Haus in Westerhever gekauft. „Das erste Mal war ich vor 34 Jahren hier.“ Es gefiel ihm so gut, daß er heute sagt: „Eiderstedt und Westerhever sind meine Heimat. Hier fühle ich mich Zuhause.“ Zwar kann er Plattdeutsch noch immer nicht perfekt sprechen — „nicht so, wie ich es will“ — aber verstehen kann er es recht gut. Und er weiß es auch zu schätzen, wenn ihm von den Nachbarn gesagt wird: „Jochen, du bist'n fein'n Kerl.“